

unseren Freunden

**Mitteilungen für die Freunde des Förderkreises
»Die Schwestern Maria«
Hilfe für Kinder aus den Elendsvierteln e. V.
Hertzstraße 10 · 76275 Ettlingen**

*Liebe Freunde unserer Schützlinge in Asien,
Lateinamerika und Afrika,*

vor einiger Zeit wurde ich gefragt, ob ich denn nicht manchmal müde sei. Immer wieder darf ich selbst darüber staunen, welche Kraft mir das dreistündige Gebet täglich verleiht. Zudem stecken mich auch unsere Schützlinge mit ihrer Freude und Energie an. Zugegebenermaßen gibt es aber auch Zeiten, in denen mir die Aufgaben nicht so leicht von der Hand gehen. In diesen Tagen darf ich mich dann bewusst an die Leitworte unserer Schwesternschaft erinnern: „Let us serve the Lord with joy!“ – „Dienet dem Herrn mit Freuden!“. Schon unser Gründer Pater Schwartz hatte sie sich zum Lebensmotto gemacht. Erst vor wenigen Tagen jährte sich sein Todestag bereits zum 34. Mal. Auch wenn er nun schon so lange nicht mehr unter uns ist, prägen die Worte aus Psalm 100 den Alltag von uns Schwestern bis heute.

Ja, manchmal sind die Tage lang, die Nächte kurz und es gibt viele Entscheidungen zu treffen. Doch ich weiß, dass ich damit nicht allein bin. Auch wenn die Hauptverantwortung auf meinen Schultern liegt, gehen viele liebe Menschen mit mir diesen Weg.

Meine Mitschwestern beweisen unermüdlich ihre Nächstenliebe, indem sie dem Herrn mit Freuden





Halleluja, der Herr ist auferstanden! – Die Buben aus Honduras stellen auf der Bühne der Villa de los Niños Amarateca die Ostergeschichte nach.

dienen. So sind momentan einige Schwestern in Mexiko in den ärmlichen Gebieten des Landes unterwegs. Sie wählen dort Kinder aus, die sonst keine Chancen auf eine gute Bildung hätten. Die Reise ist kräftezehrend, doch sie lohnt sich. Im Sommer werden dann die neuen Schützlinge zum ersten Mal bei uns in Chalco und Guadalajara die Schulbank drücken. Gewiss legen sie damit den Grundstein für ein besseres Leben.

Neben meinen Mitschwestern darf ich auch Sie als zuverlässige Freunde an meiner Seite haben. Dafür bin ich Ihnen überaus dankbar. Mir bedeutet es so viel, dass es auf anderen Kontinenten Wohltäter gibt, die das gleiche Anliegen und Ziel haben wie wir: Kindern eine Zukunft ohne Armut zu ermöglichen. Zu diesen Freunden zählen auch einzelne

Stiftungen. In dieser Mitteilung finden Sie einige Projekte, bei denen diese uns unterstützen. Das erfüllt mich besonders an schwierigen Tagen mit Zuversicht und Freude. Gott sorgt wirklich treu für uns.

Nun verabschiede ich mich von Ihnen mit den Worten „Dienet dem Herrn mit Freuden!“. Ich wünsche Ihnen von Herzen ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Ihre

Jr. Elena Belarmino

Schwester Elena Belarmino
und alle »Schwestern Maria«

Ist es nicht erstaunlich, ...

... was dank großzügiger Spenden möglich ist? In Guatemala freuen sich die Jungen über neu eingerichtete Lehrwerkstätten.

Die Kfz-Werkstatt ließen die Schwestern unlängst mit neuen Maschinen ausstatten. Dazu gehören zum Beispiel eine Maschine zum Auswuchten von Autoreifen sowie neue Ausrüstung für den Reifenwechsel. Das Ersatzteil- und das Materiallager wurden um weitere Werkzeuge ergänzt und neu organisiert. So bietet die Werkstatt den Jungen jetzt noch bessere Trainingsmöglichkeiten.

Für die Schweißer-Ausbildung gibt es momentan zwei Werkstätten: eine für Schüler in den ersten Jahren und eine weitere für Schüler in der Oberstufe, die sich auf das Schweißen spezialisieren. Hier wurden weitere Schweißkabinen eingerichtet und mit Schweißgeräten ausgestattet. Jeder Junge hat nun einen eigenen Platz zum Arbeiten. Zudem sorgen PVC-Vorhänge an den Kabinen für zusätzliche Sicherheit.



Die Jungen schrieben, wie dankbar sie seien. Sie sahen es als ein Privileg, in einer voll ausgestatteten Werkstatt praktische Erfahrungen sammeln zu können. Diese würden sie optimal auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereiten. Das spornte sie an, weiterhin ihr Bestes zu geben, um hoffentlich eines Tages erfolgreiche Menschen zu werden, die auch das Leben anderer positiv beeinflussen. Eine Schweizer Stiftung hatte den Schwestern die finanziellen Mittel für dieses Projekt zur Verfügung gestellt.



Etwas verloren wirkt die Schwester zwischen ihren „großen“ Buben – und strahlt dennoch über ihr ganzes Gesicht.



Schnell scharen sich die Kinder um die Schwestern für ein fröhliches Foto. Wo die Schwestern sind, da ist Freude!

Der Gedanke an diesen Jungen ließ mich nicht mehr los

Im vergangenen Sommer machten sich einige Schwestern aus der *Boystown Dodoma* auf den Weg nach Ukara Island. Für etwa 50 Jungen sollte diese beschwerliche Reise der Schwestern ihr Leben zum Guten wenden.

Schwester Margie erzählt von ihren Eindrücken:

Wir starteten unsere Reise nach Ukara Island um 2:30 Uhr in der Frühe. Nach anderthalb Stunden Flug begaben wir uns auf die Fähre für eine dreieinhalbstündige Überfahrt. Wir hatten nicht gefrühstückt und mussten auf der Fähre die meiste Zeit stehen. Ich kämpfte sehr mit Übelkeit, musste mich zweimal übergeben.

Müde und erleichtert kamen wir an unserem Ziel an. Der Priester begrüßte uns sehr freundlich. Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg in eines der Dörfer. Dort wollten wir die Jungen kennenlernen, um sie bei uns aufzunehmen. Zu unserer Überraschung warteten bereits 463 Kinder auf uns – mit so einem großen Andrang hatten wir nicht gerechnet!

Als nun die Buben in den Klassenzimmern einer naheliegenden Schule saßen, beantworteten sie

einige Verständnis- und Wissensfragen, die wir mitgebracht hatten. Sie wirkten angespannt und erschöpft. So fragte ich sie, wer von ihnen heute schon etwas gegessen hätte. Keine einzige Hand hob sich. Es war fast 13 Uhr und keiner von ihnen hatte bisher etwas gegessen! Wir besorgten schnell Kekse für die armen Kinder. Nachdem sie eifrig zugelangt hatten, tauten sie auf, begannen zu sprechen und lächelten uns an. Uns tat das Herz weh, als wir dem Großteil der Kinder mitteilen mussten, dass wir sie nicht aufnehmen könnten. Etwa 50 Jungen wählten wir aus, um ihre Familien in ihrem Zuhause kennenzulernen.

Am Vortag lernten wir auf der Fähre nach Ukara einen kleinen Jungen namens Rigobert kennen. Er sah so zerbrechlich, arm und schlicht aus. Auch er wollte nach Ukara – „um dort die Schwestern zu treffen“, wie er uns erzählte. Wir sagten ihm, dass wir uns am nächsten Tag wiedersehen werden. Und so kam es auch. Mit den vielen anderen Jungen wartete er auf uns. Er trug das gleiche Hemd wie am Tag zuvor. Nach dem Test konnten wir ihn nicht mehr finden. Er war wohl einer der Jungen gewesen, die wir nach Hause geschickt hatten. Aber der Gedanke an diesen Jungen ließ mich nicht mehr los. Wir hatten zwar keine Adresse von ihm, keinen Familiennamen, doch ich wollte ihn unbedingt finden.



Die erste Begegnung der Schwestern mit Rigobert, während sie auf die gleiche Fähre nach Ukara warten.



„Ich war sehr nervös auf dem Motorrad“, berichtet Schwester Margie später.

Später näherten wir uns beim Besuch der Familien unserem letzten Halt. Inmitten eines lebhaften Dorfes, voller Kinder und Menschen und dem Rauch einiger Kochstellen, sah ich Rigobert. Es fühlte sich wie im Film an. Er trug das gleiche Hemd und lächelte. Er führte uns zu seinem Zuhause. Seine 86-jährige Großmutter saß auf dem staubigen Boden vor der Hütte. Sie war taubstumm. Einige Nachbarn gesellten sich zu uns und erzählten Rigoberts Geschichte.

Seine Mutter starb, als er sieben Jahre alt war, sein Vater kurze Zeit später. Er lebt nun bei seiner Großmutter, doch sie ist zu krank, um ihn zu versorgen. Die Nachbarn versuchen so gut sie können zu helfen. Er selbst hat eine Augenentzündung und ist auf einem Auge blind.

Schwester Vaileth und ich entschieden uns ohne zu zögern, ihn in der Boystown aufzunehmen. Er war einer der ärmsten Jungen, die wir getroffen hatten. Wir hoffen, dass auch seine Augenentzündung mit der richtigen Pflege geheilt werden kann.

Diese Reise machte mir noch einmal bewusst: Unsere Berufung ist es, liebevolle Mütter für Kinder wie Rigobert zu sein. Wir geben ihnen eine ganzheitliche Betreuung: Bildung, geistliche Orientierung, emotionale Unterstützung und eine Berufsausbildung. So gehen sie mit einem festen Fundament hinaus in die Welt.

Meistens sind solche Reisen schwer für uns, die Bedingungen oft hart und kräftezehrend. Wir müssen für jede Mahlzeit, jede Unterkunft bezahlen, denn die Menschen sind selbst arm. Aber wir sind da, um zu helfen. Und diejenigen, denen wir helfen, werden bestimmt eines Tages anderen unter die Arme greifen.

Natürlich können wir die schlimmen Erfahrungen der Kinder nicht rückgängig machen. Doch wir können heute an ihrer Seite sein; ihnen Liebe, neue Chancen und Hoffnung geben. Rigobert verdient es, wie so viele andere, zu heilen, zu lernen und zu träumen.



Schwester Margie und Rigobert haben sich wiedergefunden! Für ihn ist es die Chance auf eine bessere Zukunft.

Ukara Island nahe Mwanza ist eine abgelegene Insel in Tansania. Etwa 20.000 Menschen wohnen hier, die meisten leben von der Fischerei. Im Jahr 2018 ereignete sich ein furchtbares Unglück. Eine Fähre kenterte während der Überfahrt von der Nachbarinsel. Über 200 Menschen kamen ums Leben. Viele Kinder verloren ihre Eltern und müssen nun als Waisen aufwachsen.

Ein großer Schritt in Richtung „erfolgreiche Zukunft“

Für 40 Elftklässlerinnen auf den Philippinen ist es ein wichtiger Tag. Neugierig und etwas angespannt warten sie, bis es losgeht. Leise flüstern sie sich gegenseitig aufbauende Worte zu. Auch das zuversichtliche Lächeln der Schwester macht ihnen Mut. Die Mädchen bewerben sich für ein Stipendium bei der Bona Via Foundation. Als Beste ihres Jahrgangs bekommen sie die Chance auf ein Hochschulstudium.

Und nun geht es auch schon los. Zunächst sollen sie in zufällig zusammengewürfelten Teams eine Aufgabe lösen. Sie stecken ihre Köpfe zusammen und sprudeln geradezu über vor kreativen Ideen. Das beeindruckte Nicken der Jury gibt ihnen während der Präsentation Sicherheit. Inzwischen ist die Atmosphäre lockerer, die Mädchen und die Juroren haben augenscheinlich viel Spaß.



Eines der Teams führt ein kurzes Theaterstück zu einer englischen Redewendung auf.

So steht als nächstes eine Werberede an. In Zweerteams beantworten sie jeweils über die andere Person die Frage: Warum soll die andere das Stipendium bekommen? In den folgenden Minuten ist die gegenseitige Unterstützung deutlich zu spüren – obwohl sie Konkurrentinnen sind.



Diese zehn Mädchen aus der *Girlstown Biga* haben es geschafft. Weitere sechs wurden in der *Girlstown Talisay* nach einem Online-Interview auserwählt.

Abschließend lernt die Jury bei Einzelinterviews die Mädchen noch besser kennen. Dabei geht es nicht um Wissen, sondern um ihre Persönlichkeit.

Insgesamt 16 Mädchen werden schließlich für das Stipendium ausgewählt. Sie sind erleichtert und dankbar, dass sie es geschafft haben. In einigen Wochen werden sie sich bereits an den Hochschulen bewerben – ein großer Schritt auf ihrem Weg aus der Armut.

Die „Sisters of Mary“ und der deutsche Förderkreis arbeiten eng mit der Bona Via Foundation zusammen. Sie setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, dass philippinische Mädchen nach ihrem Schulabschluss die Chance auf ein Studium bekommen.

Ist das echt?

Unter diesem Titel brachte die Frankfurter Allgemeine Zeitung einen Trend zur Sprache. „KI-Bilder fluten das Netz – können wir unseren Augen noch trauen“ so begann der Artikel.

Zu diesem Thema möchten wir kurz Stellung beziehen. In allen Druckschriften und Briefen verwenden wir Bilder, die die „Sisters of Mary“ oder Mitarbeiter des Ettlinger Büros auf den Projektreisen selbst fotografiert haben. Keines unserer Fotos ist mit künstlicher Intelligenz erstellt und alle unsere Berichte und Texte werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern recherchiert und geschrieben. Auch wir wissen um die Macht der Bilder und möchten Ihnen versichern: Sie können Ihren Augen noch trauen.



Ehemalige und Schwestern vereint in Brasilia (Foto: März 2025)

Nach Hause kommen

Es ist immer ein freudiges Wiedersehen, wenn Ehemalige – manchmal sogar mit ihren Familien – bei den Schwestern vorbeischauen. Sie sind in ihren früheren Schulen auf den Philippinen und in Lateinamerika zu jeder Zeit willkommen. Der sogenannte „Alumni-Homecoming“-Tag ist dabei ein ganz besonderes jährliches Ereignis. Es ist der Sonntag, der dem Todestag des Gründers Pater Schwartz (16. März) am nächsten liegt. Diesen nehmen sich hunderte Ehemalige zum Anlass, die Schulen der Schwestern zu besuchen – es ist für sie wie „nach Hause kommen“.

Mit den Schützlingen und Schwestern feiern sie zunächst andächtig die sonntägliche Messe. Anschließend zeigen manche Ehemaligen selbstgemalte Bilder, Briefe und Gedichte, die sie Pater Schwartz widmeten. Manches Auge wird dabei wohl feucht; denn einige der Ehemaligen kannten den Gründer persönlich.

Die nachfolgenden musikalischen Aufführungen versetzen die Ehemaligen in frühere Zeiten. Sie nutzen die wunderbare Gelegenheit, mit den Schwestern in Erinnerungen aus ihrer Schulzeit zu schwelgen. Mit ihren Erfolgsgeschichten ermutigen sie die aktuellen Schüler und die Schwestern. Bei einem Sportwettbewerb geht es dann lustig zu. Sie messen sich miteinander, genießen die fröhliche und herzliche Stimmung. Am Ende des Tages sind wieder alle mit Dankbarkeit erfüllt.

Aus der Post, die uns erreicht

Heute möchte ich Ihnen und allen Schwestern Maria, wo auch immer sie im Einsatz sind, ein ganz großes Lob und Anerkennung aussprechen.



Da ich nun schon seit über 40 Jahren eine treue Unterstützerin bin, freue ich mich immer sehr über Ihr Mitteilungsblatt mit den vielen informativen Beiträgen und den schönen Fotos der Kinder mit ihren stolzen und strahlenden Gesichtern an den Geburtstags-, Weihnachtsfeiern, Sportveranstaltungen und vielem mehr. Da mein Mann vor drei Jahren verstorben ist, werde ich auch gerne nach Möglichkeit weiter spenden.

Frau Pfeiffer

Ich habe hier einen Brief von Pater Schwartz, vom 25. Oktober 1988, mit der Bitte für die Kinder im Waisenhaus in Korea zum Christfest zu helfen. Ein kleines Päckchen sollte es geben, das die Schwestern besorgen und liebevoll für jedes Kind einpacken können. Zum Beispiel für Suzie und Billie Lee, sie waren damals zwei von 4.800 Kindern. Das war der Anfang, um Pater Aloysius und die Schwestern Marias zu unterstützen. Wenn es uns möglich war zu der Zeit, gab es eine Spende, in der Zwischenzeit kann ich die Kinder regelmäßig unterstützen.

Herzlichen Dank für die Mitteilungspost, es ist ein Lichtblick in dieser Zeit. Meine sechs Enkel und sechs Urenkel staunen über die große Liebe der Schwestern Maria für die Kinder und dass alles so gut zusammen harmoniert.

Frau Stegmaier



Welche Buchstaben siehst du hier? Rund 400 Mädchen und einige Jungen nahmen an einem Sehtest in der *Girlstown Talisay* teil. Kinder mit

einer Sehschwäche hatten dabei Vorrang. Manche von ihnen bekamen danach eine Brille – kostenlos dank eines philippinischen Sponsors.

unseren Freunden

Nr. 209 · 45. Jahrgang · April 2026

Mitteilungsblatt für alle, die den Kindern in der Obhut der »Marienschwestern« nahestehen, herausgegeben vom Förderkreis für »Die Schwestern Maria« in 76275 Ettlingen.

Wenn Sie künftig keine Informationen von uns erhalten möchten, können Sie jederzeit der Nutzung Ihrer Adresse widersprechen. Weitere Informationen dazu unter: www.schwesternmaria.de/datenschutz

Gerne können Sie für eine Spende den Zahlschein oder den untenstehenden PayPal-Code verwenden.



Instagram



PayPal



Förderkreis für

Die Schwestern Maria

Hilfe für Kinder aus den Elendsvierteln e.V.
Hertzstraße 10 · 76275 Ettlingen
Telefon 0 72 43 / 1 33 77 · Fax 0 72 43 / 7 80 13
www.schwesternmaria.de · info@schwesternmaria.de

Der Förderkreis ist seiner mildtätigen Zielsetzung wegen als förderungswürdig anerkannt, zuletzt laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Ettlingen vom 23. August 2024. Wir führen seit 1996 das DZI-Spendensiegel, das uns den verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern bescheinigt.



Etwaige Spenden sind bestimmt zum Lebensunterhalt der Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen auf den Philippinen, in Mexiko, Guatemala, Honduras, Brasilien und Tansania – sowie für Kranke und andere Bedürftige.

Spendenkonto: Postbank, Essen
IBAN: DE38 3601 0043 0444 4444 31 · BIC: PBNKDEFF

Zeichen für Vertrauen